Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 13

Artikel: Schulung für den Krieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXII. Jahrgang.

Nr. 13. Basel, 31. März. **1906.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel". Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Schulung für den Krieg. — Das Infanteriegefecht im russisch-japanischen Kriege. — Die Verwertung der Lehren des russisch-japanischen Krieges in der englischen Armee. — Ein Plagiat. — Eidgenossenschaft: Militärjustiz. Versetzung. Kommando-Entlassungen. Das Zentral-Komitee der Schweizerischen Offiziersgesellschaft an die Sektionen. — Ausland: Frankreich: Verfügung des Kriegsministers betreffend das Militär-Steeple-chase. Hauptpreisreiten zu Paris. England: Neues Ausbildungsschema. Vereinigte Staaten: Reformen in der Armee. — Verschiedenes: Tunnel unter der Behringsstrasse.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1906 Nr. 4.

Schulung für den Krieg.

Der uns allen durch seine bedeutenden Schriften wohlbekannte kommandierende General des I. preussischen Armeekorps Freiherr von der Goltz hat am Jahrestag der Errichtung der preussischen Landwehr (17. März 1813) im Kreise der Landwehroffiziere in Königsberg eine Rede gehalten, die auch anderswo beherzigenswert ist.

Er sprach nicht von den Grosstaten der Jahre 1813 und 1814, sondern von den Ursachen des Zusammenbruchs 1806.

Er sagte:

Es ist ohne Zweifel richtig, dass das Offizierskorps und die Armee im Jahre 1806 den Erwartungen nicht entsprachen, die man in sie gesetzt hatte. Sie zeigten sich dem Feinde nicht gewachsen, schwerfällig, unbeholfen, pedantisch, ohne die stolze Selbständigkeit, die dem Krieger eigen sein muss, und nach der Niederlage von einem Kleinmut, der unverzeihlich war. Man vermisste das kräftige Vaterlandsgefühl, die Energie des Charakters, die wohl gebrochen, aber nicht gebeugt werden kann. Und doch hatten ernste Beurteiler dasselbe Offizierskorps, dieselbe Armee noch kurz vor dem Kriege, am Ausgange der Rheinfeldzüge für die beste der Welt erklärt; ja sie hatten in einzelnen Waffentaten diesem Rufe auch entsprochen.

Wie hatte der Wandel zum Schlechten sich einstellen können, wie lässt er sich heute erklären? Wir dürfen bei der Beantwortung dieser Frage von den oberflächlichen Urteilen absehen, welche die Ursache nur in Vernachlässigung, Trägheit, Übermut der Offiziere und in der Unfähigkeit der Heerführer gesucht haben, wenn diese Urteile auch fast ein Jahrhundert lang im Schwange geblieben sind und sie auch die Geschichtsschreibung beeinflusst haben. So einfach sind grosse Katastrophen nur selten zu erklären! Die wahren Ursachen lagen in einer falsch geleiteten Erziehung und Vorbereitung für den Krieg und in dem unheilvollen Einflusse des Zeitgeistes. Zu König Friedrichs Zeit war, wie Ihnen bekannt, das Heer zur Schlacht in eine einzige geschlossene Phalanx formiert und so zum Stosse gegen den, meist stehenden Fusses den Angreifer erwartenden Feind vorgeführt worden. Schnell wie ein Donnerschlag sollte dieser Stoss dessen schwachen Punkt treffen und ihn über den Haufen werfen. War seine Schlachtordnung zerstört, so war auch der Sieg errungen, — so wurden noch Rossbach und Leuthen geschlagen. Auf dieser Bahn hat das alte Heer fleissig weiter gearbeitet. Immer höhere Vervollkommnung sollte erreicht werden, und sie wurde auch erreicht. Mit der Pünktlichkeit und Genauigkeit des Rades in Uhrwerken griff jeder einzelne vom General bis zum jüngsten Offizier hinab in den Mechanismus der Exerzierbewegungen ein. Das Heer ward zur lebendigen Maschine, die mit unfehlbarer Pünktlichkeit arbeitete. Aber es hatte auch die Fehler und Schwächen, die jeder Maschine eigen sind und die in ihrer einseitigen Verwendbarkeit beruhen. Und dazu kam der im Aufklärungszeitalter liegende Zug nach Ruhe und Genuss, die seichte Humanität, die das Kriegerische verwarf und in der Leidenschaft nur Rohheit und Mangel an philosophischer Bildung sah. Die Zeiten änderten sich unterdessen. In Frankreich kam eine beweglichere Art der Kriegführung auf, die durch den grossen korsischen Eroberer zur höchsten Vollkommenheit gebracht wurde und deren eigentliches Wesen darin beruhte, dass jeder einzelne Teil des Heeres und auch jeder Befehlshaber bis zum untersten hinab selbständig gemacht wurde, nach eigener Einsicht handeln und zweckmässig, aber nicht automatenhaft in das Getriebe der Schlacht eingreifen

sollte.*) Dieser Beweglichkeit und Selbständigkeit erlag das altpreussische Heer auf den Feldern von Jena und Auerstedt.

Im weitern Verlauf seiner Rede weist dann General von der Goltz nach, dass in den Offizieren, die sich bei Auerstedt und Jena so wenig der Lage gewachsen gezeigt hatten, doch noch das Fundament kriegerischer Tüchtigkeit: Tapferkeit und Pflichttreue vorhanden war. Nicht bloss bewiesen sie das durch ruhmvollen Tod auf den sonst unrühmlichen Schlachtfeldern. Es bedurfte nur anderer Auffassung im Betrieb des Wehrwesens, damit die gleichen Offiziere, die bei Jena und Auerstedt hilf- und ratlos das Schicksal über sich hereinbrechen liessen, in den Freiheitskriegen durch Tatenlust und Selbständigkeit die Siege herbeiführten.**)

Die hochbedeutsame Rede schloss mit nachstehenden Worten:

Wir leben heute in einer ganz anders gearteten Zeit, wie es die von 1806 war. Unser Streben geht auf Entwicklung der Individualitäten hinaus. Nicht nur den Offizier, sondern auch den einfachen Soldaten in Reih und Glied wollen wir zum denkenden, selbständigen Kämpfer erziehen, damit er in sich selbst den vollen kriegerischen Manneswert entwickle. Nur damit besteht man die heutigen Schlachten als Sieger. Und dennoch können wir von der alten Zeit, von dem Beispiel der gefallenen Helden von Jena und Auerstedt lernen. Die Grundlage der neuen Soldatenerziehung bleiben die alten preussischen Tugenden: „Treue, Gehorsam und Tapferkeit“ — sie überdauern auch das Unglück. Hüten und pflegen Sie diese Tugenden in sich selbst und in Ihrer Einwirkung auf unsere Soldaten!

*) Anmerkung der Redaktion. So hoch wir auch die Autorität des General von der Goltz stellen, so können wir doch in dem einen Punkt nicht mit ihm übereinstimmen, dass durch den grossen korsischen Eroberer jenes Wesen der französischen Führer und Heere, auf dem ihre Überlegenheit beruhte, zur höchsten Vollkommenheit gebracht worden sei. Im Gegenteil, wir möchten der Ansicht sein, dass es von einem Übermenschen dieser Grösse gar nicht entwickelt werden konnte, sondern unter ihm zu Grunde gehen musste. Tatsächlich war das ja auch der Fall, Napoleon duldete keine Selbständigkeit und Initiative unter sich, so sehr er auch später über deren Mangel bei seinen fettgewordenen Marschällen klagte. Kein General von Bedeutung ist in seiner Schule emporgewachsen, alle bedeutenden Generale waren da aus der Zeit, wo er, der nur Werkzeuge haben wollte, noch nicht an der Spitze stand. Die Initiative und Tatenlust der Führer und damit die Beweglichkeit der Kriegsführung und das Unvorbereitete und Ungestüme der Gefechtsführung, welche auch noch in den Schlachten der napoleonischen Zeit zum Sieg führte, das war da aus den Heeren der Revolutionszeit, die wie mit vielem anderen, so auch mit der schwerfälligen Methodik in der Kriegsführung aufgeräumt hatte. Gerade so wie mit dem Herrscher Napoleon vieles wieder zurückkehrte, das die Revolution überwunden, gerade so musste auch das Wesen der Generale und Führer der Revolutionsheere in die Bahnen der alten Zeit zurückgleiten. Tradition und Gewohnheit sorgten bei den immer im Feld stehenden Heeren dafür, dass das nur langsam geschah und im übrigen wurde das, was das Heer durch das Verschwinden von Tatenlust und Selbständigkeit der Führer einbüsste, aufgewogen durch das Bewusstsein Aller, der grossen siegreichen französischen Armee anzugehören und einen Napoleon als Feldherrn zu haben!

**) Anmerkung der Redaktion. Wir möchten hier hinzufügen, dass der Geist, welcher die Reformation des preussischen Heerwesens nach 1806 herbeiführte, nicht bloss den von früher vorhandenen Offizieren Tatenlust und Selbständigkeit gab, sondern so nachhaltig wirkte, dass 1866, nach 50 Jahren Frieden mit Revuetaktik, die Taktik von Heute geboren werden konnte.

Das Infanteriegefecht im russisch-japanischen Kriege.

Beobachtungen und persönliche Erinnerungen eines russischen Kompagniekommandanten.

Unter diesem Titel bringt die Januarnummer der „Revue militaire des armées étrangères“, welche Zeitschrift die offizielle französische Generalstabspublikation darstellt, also jedenfalls nichts aufnehmen wird, das nicht genau auf seinen wahren Wert geprüft worden ist, einen überaus interessanten Aufsatz. Der Verfasser, Hauptmann Solowieff, führte eine Kompagnie im 34. ostsibirischen Schützenregiment (der 9. Division, im 1. sibirischen Armeekorps) und hielt dann vor kurzem in der Petersburger Vereinigung der Militärfreunde einen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag, aus dem der erwähnte Aufsatz entstanden ist. Es soll nun im folgenden eine kurze Übersicht über die auch für uns lehrreichen Ausführungen gegeben werden, trotzdem die Tendenz nicht ganz für unsere Verhältnisse passt, denn Solowieff steht ganz auf dem Boden des vergötterten Suworoff und dessen Theorie, dass die Kugel eine Törin, das Bajonett aber ein ganzer Mann sei, oder vielleicht eher auf dem Standpunkt des Hotze'schen Ausspruches: Das Feuer muss dem Bajonett den Weg bahnen! Es ist geradezu rührend, mit welchem Feuereifer der tapfere Kamerad diese Lehre verficht und sie immer und immer wieder hervorholt. Natürlich wird in den folgenden Zeilen dieser Lobgesang der Allmacht des blanken Eisens nicht wiederholt werden; dafür werde ich einige Abschnitte, die mir besonders wertvoll zu sein scheinen, wörtlich wiedergeben.

Zunächst erzählt Solowieff von der Schwierigkeit des Anmarsches im feindlichen Feuer und der grossen Gewandtheit der japanischen Artillerie, sich einzuschiessen, weil die Offiziere das Schlachtfeld beständig scharf beobachteten und ihnen sozusagen nichts entging. Er empfiehlt das Vorgehen der Infanterie in